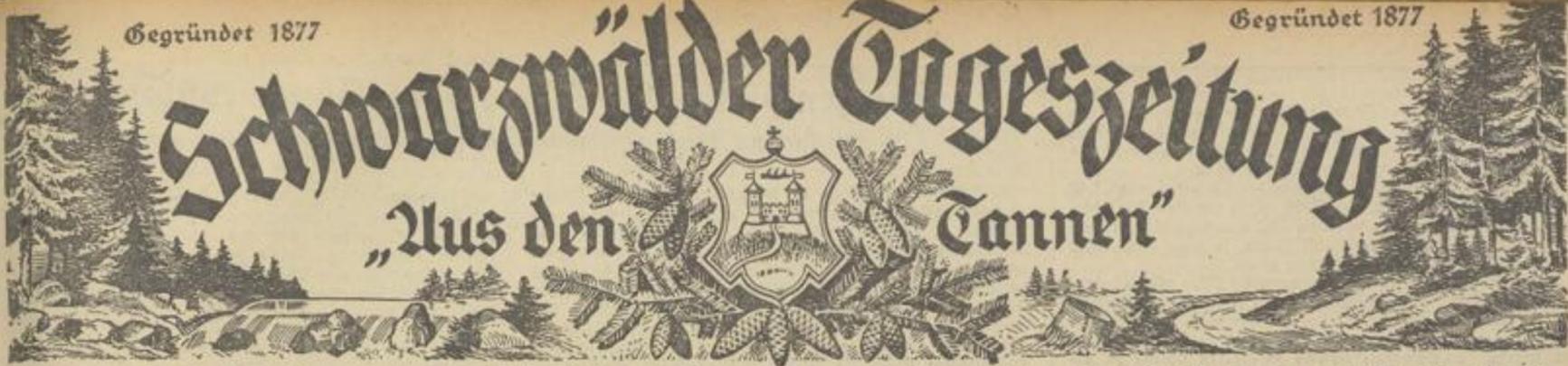


# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“



Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wochenschrift, d. Post N. 120 einschl. 18 J. Verord.-Geb., zus. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Hg. W. Kufel, 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterschmelzen der Stg. inf. hoh. Gerwalt Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig, Zeit- millimeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig, Gerichtsstand Nagold.

Nummer 245

Altensteig, Montag, den 19. Oktober 1942

65. Jahrgang

### Bedeutender Raumgewinn im Westkaukasus

#### In Stalingrad weiter in schwingvollem Angriff

#### Wehrmachtsbericht vom Samstag

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 17. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westkaukasus erzielte gestern der Angriff deutscher und sowjetischer Truppen trotz heftigen feindlichen Widerstandes abermals bedeutenden Raumgewinn. Kampf- und Zerstörerflugzeuge griffen wirksam in die Erdkämpfe ein.

Westlich des Terek warfen rumänische Truppen den Feind aus mehreren Bergstellungen und brachten zahlreiche Gefangene ein.

In Stalingrad setzten Infanterie- und Panzerverbände in engem Zusammenwirken mit pausenlos angreifenden Fliegerverbänden und der Flakartillerie der Luftwaffe ihren schwingvollen Angriff trotz erbitterter feindlicher Gegenwehr fort, überbrannten zahlreiche Stützpunkte und eingegrabene Panzer und drangen in die Geschützabrit „Rote Barrikade“ ein. Durch Vorstoß nach Norden sind feindliche Kräfte nordwestlich der Stadt von ihren Verbindungen abgeschnitten und gehen ihrer Vernichtung entgegen. Schwere Angriffe der Luftwaffe richteten sich außerdem gegen Batteriestellungen ostwärts der Wolga. Eigene Jagdverbände schalteten die sowjetische Luftwaffe bei Tage vollkommen aus und schossen 18 feindliche Flugzeuge ohne eigene Verluste ab.

In übrigen Verlauf der Front fanden nur Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung statt.

Eine seit etwa 14 Tagen erkannte Aufmarschbewegung der Sowjets auf allen Bahnen und Straßen im Abschnitt Kaspian-Toropez wurde durch die Luftwaffe laufend und mit großem Erfolg bekämpft. Die für die Bahnabzweigungen wichtigen Bahnhöfe Bologoj, Ostschow, Toropez, Selihartowo und Sblago wurden mehrfach mit härtester Wirkung angegriffen, die Bahnhöfe selbst häufig unterbrochen und zahlreiche Züge mit Truppen und Material vernichtet. Durch diesen trotz schwieriger Wetterlage fortlaufend geführten Einzug der Luftwaffe ist es gelungen, den Aufmarsch der Sowjets nicht nur zu föhren, sondern ihn teilweise zu unterbinden oder erheblich zu verzögern.

Die Bombardierung militärischer Anlagen auf der Inselinselung Malta wurde bei Tag und Nacht durch deutsche und italienische Fliegerverbände fortgesetzt. In Luftkämpfen vor der Insel wurden durch die verbündeten Jagdflieger 15 Flugzeuge, zwei deutsche Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

In Südenland bekämpften leichte deutsche Kampfflugzeuge bei Tage militärische Anlagen und Ansammlungen von Landungsbooten der britischen Südlifte. Sechs Landungsboote wurden versenkt, eine Anzahl beschädigt. In der vergangenen Nacht griffen Kampfflugzeuge Hafens- und Werkanlagen in Nord-England an.

Über dem Seegebiet westlich Brest wurden bei Tage zwei britische Bomber durch deutsche Kampfflugzeuge abgeschossen. Außerdem brachte Flakartillerie der Luftwaffe und der Kriegsmarine vier britische Bomber bei nächtlichen Vorstößen in die Deutsche Bucht und gegen westfranzösisches Küstengebiet zum Abgang.

#### Wehrmachtsbericht vom Sonntag

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 18. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Frontabschnitt Noworossijsk Tuapje schreitet der Angriff deutscher und verbündeter Truppen gegen die tiefgestalteten Stellungen des Feindes weiter fort. Allein im Abschnitt einer Jagddivision wurden gestern 60 befestigte Kampfanlagen genommen. Bombenangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen den Kolonnenverkehr der Sowjets auf den Gebirgs- und Küstengebieten. Südlich des Terek warf ein eigener Gegenangriff den im Angriff auf unsere Stellungen befindlichen Feind unter hohen blutigen Verlusten über keine Ausgangsstellungen hinaus zurück.

In Stalingrad brachen die Angriffstruppen zähen feindlichen Widerstand, erlürmten sämtliche Werke der Geschützabrit „Rote Barrikade“ und warfen nach blutiger Abwehr heftige Gegenangriffe den Feind aus dem angrenzenden Stadtteil. Schwere Angriffe starker Luftwaffenverbände unterführten diesen Kampf und vernichteten auf dem Ostufer der Wolga zahlreiche Geschütze. Die nordwestlich des Stadtteils Spartakowka ringschlossenen bolschewistischen Kräfte wurden vernichtet.

Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt anher erfolgreicher eigener Stoßtruppentätigkeit und Abwehr örtlicher feindlicher Vorstöße keine Raumverluste von Bedeutung. Kampffliegerkräfte

setzten trotz der ungünstigen Wetterlage die Bekämpfung der sowjetischen Transportbewegungen fort.

Bei Luftangriffen auf Flugstützpunkte und sonstige militärische Anlagen der Insel Malta durch deutsche und italienische Luftstreitkräfte wurden neue Zerstörungen erzielt. In heftigen Luftkämpfen wurden 12 britische Flugzeuge abgeschossen.

Ein Tagesvorstoß der britischen Luftwaffe gegen den Südteil des besetzten französischen Gebietes verursachte Verluste unter der französischen Bevölkerung sowie geringe Sach- und Gebäudeschäden, vor allem in den Wohnvierteln der angegriffenen Orte. Ein Bomber wurde abgeschossen.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge belegten gestern freigelegte Anlagen in Südschottland im Tiefflug mit Bomben schwerer Kalibers.

#### Italienische Wehrmachtsberichte

##### Die Briten verloren 15 Flugzeuge

DNB Rom, 17. Oktober. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:

An der ägyptischen Front verhinderten starke Sandstürme am gestrigen Tage jede operative Tätigkeit.

Sehr starke italienische und deutsche Luftverbände griffen bei Tag und Nacht die Flotten- und Flugzeugstützpunkte der Insel Malta an und landeten Vorkreuzer auf wichtige Ziele.

Die englische Luftwaffe verlor in harten Luftkämpfen 15 Flugzeuge, von denen zehn von deutschen und fünf von anderen Jägern abgeschossen wurden.

Militärische Ziele Maltas weiter heftig bombardiert. DNB Rom, 18. Oktober. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

In Ägypten behinderten anhaltende Sandstürme weiterhin die Kampftätigkeit zu Lande und in der Luft.

Eine Gruppe feindlicher Panzerpferwagen wurde beim Versuch, in unsere rückwärtigen Stellungen einzudringen, in die Flucht geschlagen, von unserer Luftwaffe verfolgt, mit MG-Fire beschossen und zerstört.

Die militärischen Ziele auf Malta wurden heftig bombardiert. Im Luftkampf schossen die Italiener eine Spitfire, deutsche Jäger elf Spitfires ab.

### Ein solches Volk ist unbeflegbar!

#### Großkundgebung vor der Münchener Feldherrnhalle

DNB München, 18. Okt. Kein Platz Münchens wäre würdiger gewesen, als die Stätte vor der Feldherrnhalle für eine Kundgebung der Kampfbereitschaft und Treue der Heimat.

Tausende von Schaulustigen waren auf dem fahnen geschmückten großen Platz angetreten, als unter Marschklängen die Standarden und Banner der Bewegung und die Ehrengäste in die Feldherrnhalle einzogen. Unter kühnlichen Heilrufen aller Versammelten ließ Gauleiter Giesler Reichsminister Dr. Goebbels in einer kurzen Ansprache willkommen.

#### Rede Dr. Goebbels

In seiner Rede in der Feldherrnhalle führte Reichsminister Dr. Goebbels u. a. folgendes aus:

„Männer, Frauen und Jugend der Hauptstadt der Bewegung! Es ist einige Jahre her, daß ich das letztmal vor der Bürgerschaft dieser schönen Stadt gesprochen habe. In diesen wenigen Jahren hat sich das Gesicht der Welt vollkommen gewandelt. Großmächte sind zusammengebrochen, und Kontinente haben ein anderes Aussehen erhalten.“

Wenn ich heute zum ersten Male wieder vor der Hauptstadt der Bewegung das Wort ergreife, so nicht nur als Minister des Reiches, sondern auch als Gauleiter der Reichshauptstadt. Ich komme also nicht vom grünen Tisch, ich kenne sehr wohl die Schwierigkeiten, vor die in dieser harten und schweren Zeit ein großes Gemeinwesen gestellt ist. Ich kenne auch die Sorgen und Bedrängnisse, denen jedermann in dieser Kriesszeit unterworfen ist. Ich weiß aber auch — und das scheint mir das Wichtigere zu sein —, daß wir in diesen Jahren zwar die letzte, aber auch die größte Chance unserer nationalen Geschichte besitzen. Wir kämpfen um Sein oder Nichtsein. Wenn wir diesen Kampf gewinnen, dann steht uns das ganze Leben offen. Wenn wir ihn verlorren — allein der Gedanke daran ist zu grauenvoll, als daß man ihn ausdenken könnte —, würden wir damit überhaupt das Anrecht auf eine nationale Geschichte verlieren.“

Unsere Feinde sind offen genug gewesen, uns zu sagen, was uns dann drohte. Sie sprachen davon, daß Deutschland ein zweites Versailles, ein Ueberverfall, aufzuzeigen werden müsse. Es wäre also nicht nur dünn, sondern auch selte, inmitten dieser Auseinandersetzung zwischen Großmächten und Kontinenten von einem Gegenstand zwischen Preußen und Bayern, zwischen Sachsen und Württemberg überhaupt sprechen zu wollen. Die

#### 20-Jahrfeier des Marsches nach Koburg

DNB Koburg, 18. Okt. Den Jahrestag der 20. Wiederkehr des Führers nach Koburg gestaltete der Gau Bayreuth der NSDAP zu einem machtvollen Bekenntnis der Treue und des Glaubens zu Adolf Hitler und seinen Kampf für den großdeutschen Sieg. Im Anschluß an Sondertagungen versammelten sich das Führerkorps des Gaues Bayreuth mit Gauleiter Wächter, und die Führer der SA-Gruppen mit Stabschef der SA Luhe an der Spitze im Festsaal der Hofbräuhausstätten zu einer Feierstunde. Reichsleiter Rosenberger schilderte den Entschluß des Führers, einen damals von völkischen Verbänden abzuhaltenden Deutschen Tag auch nach außen hin schärfen zu wollen, und kennzeichnete dann den Kampf der Bewegung. „Aus dem Marsch nach Koburg wurde später der Marsch durchs Brandenburger Tor, der Marsch nach Wien und Prag und schließlich, als die alten Feinde auch das deutsche Selbstbestimmungsrecht und den Schutz seines Lebensraumes nicht anerkennen wollten und Deutschland den Krieg erklärten, der Marsch nach Warschau, Paris und endlich zum Don und zur Wolga. Aus der kleinen NSDAP, aber wurde die siegreiche nationalsozialistische Revolution, das wiedererstarkte Deutschland und heute das Großdeutsche Reich.“

Höhepunkt und Abschluß bildeten die Veranstaltungen des Sonntags. Am Vormittag fand sich das politische Führerkorps des Gaues Bayreuth zusammen, wobei Dr. Ley sprach. „Nur nicht bequem werden!“ forderte der Reichsorganisationsleiter. „Nur nicht alt werden!“ Alt werden sei ein Sühngebühren. Dies dürften wir gerade jetzt nicht. Wir müßten dies Ringen zu Ende führen, denn hinter dem Sieg steht eine neue Welt. Die SA sei das Symbol des Kampfes der Partei, fuhr Dr. Ley dann fort. Es gebe nie eine Partei ohne SA. Sie sei das Symbol unseres Willens, der Träger unseres Glaubens, die Verkörperung des Wehrwillens der Nation. Es werde Zeiten geben, da sie wenig hervortreten, aber sie werde immer Träger unseres Willens sein. Nach dem Siege benötigten wir gerade diesen Geist, um nicht in die Ruhe eines satten Bürgers zu verfallen. „Eine alte Welt wird weichen, wir haben der neuen Zeit die Tore geöffnet. Für Millionen werden sie offen bleiben und Deutschland wird ewig sein!“ Mit diesen Worten schloß Dr. Ley seinen flammenden Appell.

Neuer Prozeß wegen des Bombenattentats auf von Papen. Das hiesige Berufsgericht hat im Prozeß gegen die Beteiligten am Bombenattentat gegen Völkshalter von Papen das Urteil wegen eines Formfehlers aufgehoben und den Prozeß an die erste Instanz zurückgewiesen. Der neue Prozeß wird in Kürze stattfinden.

#### Rundfunk-Übertragung aus München

Der Deutsche Rundfunk überträgt heute um 19.00 Uhr die Münchener Großkundgebung der NSDAP, auf dem Odensplan mit den Reden von Reichsminister Dr. Goebbels und Gauleiter Giesler über alle deutschen Sender.

# Wochenbilanz der Kämpfe in Sowjetrußland

## 28 Kilometer vor Tuapse — Wichtige Angriffe gegen den Nordteil Stalingrads

**Stürmischer Beifall.** Wenn einmal zu gegebener Zeit der Stoß in den Kaukasus zu Ende geführt ist, dann werden wir die reichsten Vorkassegebiete Europas in unserer Hand haben. Aber Weizen, Öl, Eisen und Kohle und dazu noch die stärkste Wehrmacht besitzt, der wird den Krieg gewinnen.

Es ist also eine dumme Verdringung der Tatsachen, wenn jetzt die Engländer behaupten, das Reich sei in die Defensive übergegangen. Wenn wir uns zu einem Teil damit beschäftigen, das zu verbauen, was wir verschluckt haben, so wird auch dieser Verbauungsprozess wieder zu Ende gehen.

Das heißt also, die Ziele, die wir uns im Osten gestellt haben, werden Stück um Stück realisiert. Bisher handelte es sich darum, die bolschewistische Gefahr, die das Reich offen zu bedrohte, niederzuschlagen. Das ist schon geschehen. Zum zweiten handelt es sich darum, die Sicherheit unseres nationalen Lebens zu garantieren.

Dieses Ziel ist auch erreicht. Niemand wird behaupten wollen, daß die bolschewistische Wehrmacht je noch einmal die Kraft besitzen werde, die Grenzen des Reiches offen zu bedrohen. Darüber hinaus aber haben wir die wichtigsten Weizen-, Kohlen- und Eisengebiete der Sowjetunion erobert. Was der Feind verlor, das besitzen wir heute. Da es der Gegenseite fehlt und auf unserer Seite hinzugekommen ist, rechnet es nach Adam Riese doppelt. (Nachen und langanhaltender Beifall.) Während wir früher ein Volk ohne Raum waren, ist das heute nicht mehr der Fall. Wir müssen nur dem Raum, den unsere Soldaten erobert haben, organisieren und nutzbar machen; das dauert eine gewisse Zeit.

Wenn aber die Engländer behaupten, wir verlieren den Krieg, weil wir Zeit verlieren, so zeige diese Beweisführung ihren ganzen Unverstand. Die Zeit arbeitet nur gegen den, der keinen Raum und keine Rohstoffe besitzt. Wenn wir die Zeit nützen, den eroberten Raum zu organisieren, so arbeitet die Zeit nicht gegen, sondern für uns.

Wir sind heute nicht mehr der Blockierte, sondern der Blockierende. Während wir in dieser Lage gewesen sind, die Lebensmittelrationen für den kommenden Winter, wenn auch nur um einiges, herauszufinden, bemühen sich die Engländer, die britische Bevölkerung auf weitere Einschränkungen vorzubereiten. Das sind keine und scheinbar unbedeutende Anzeichen einer Wandlung der Lage, aber es sind Symptome, die von unseren Feinden gar nicht ernst genug genommen werden können.

Wie verzweifelt die Situation für die Gegenseite geworden ist, kann man daraus erkennen, daß der Kreml anstatt auf eine zweite Front zu drängen, sich heute nur um die Verteidigung der ersten Front bemüht. Ich habe mich vor einiger Zeit zu diesem Thema geäußert und erklärt, daß auch schon der Versuch einer zweiten Front kraftlos sei. Die Engländer haben sich diese Warnung nicht zu eigen gemacht. Ihre Aktion bei Dieppe ist jämmerlich zusammengebrochen. Wenn sie heute behaupten, man habe nur wertvolle Erfahrungen sammeln wollen, so geben wir darauf zur Antwort: „Solche Erfahrungen auf der Feindseite lassen wir uns gefallen! Nur weiter in diesem Stil!“ Aber ausnehmend sind die Erfahrungen von Dieppe für England doch nicht so positiv gewesen, als daß es die Briten nach einer Wiederholung gelächelt. (Südel und langanhaltender Beifall.)

Die Engländer sind nicht in der Lage, eine zweite Front zu errichten, weil ihnen dazu die nötige Tonnage fehlt. Wenn Churchill auch schon oft genug angekündigt hat, daß die U-Boot-Gefahr beseitigt sei, so können wir im Gegenzug dazu Verlesungen am laufenden Band registrieren. Vor dem Unterhaus erklärte Churchill kürzlich, der Monat September sei für die britische Schifffahrt der bisher günstigste gewesen. In Wirklichkeit aber haben unsere tapferen U-Bootsbesatzungen gerade im September mehr als eine Million BRT. versenkt. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Nicht viel erfolgreicher als Churchill lägen die Amerikaner. Sie behaupten, ihre Werften bauten einen 10000-Tonner in zehn Tagen. Wir warten nur noch darauf, daß man in USA einen 10000-Tonner bei Bestellung gleich mitnehmen kann. (Wogen stürmischer Heiterkeit gehen über den Odessaplatz.) Für so dumm hält man uns also dort draußen. Wir sollen nicht auf diesen amerikanischen englischen Bluff herein. Warum schreibt man denn in USA, Jezer und Mordeio, wenn jetzt deutsche U-Boote an der Südspitze Afrikas erscheinen oder wenn japanische Seestreitkräfte im Atlantik aufstehen? Das Geschrei von der anderen Seite ist ein Zeichen der Lebensangst, die unsere angelächelten Gegner befallen hat.

Unsere Feinde wollen sich über diese Lebensangst hinwegtäuschen, indem sie beispielsweise prahlend behaupten, die sogenannten „deutschen Kriegsverbrecher“ würden nach dem Kriege vor ein Gericht gestellt. Sie seien schon dabei, diesem Gericht Statuten zu geben. Wir wollen sie bei diesem Bestreben gar nicht hindern. Wer weiß, ob wir diese Statuten nach dem Krieg nicht noch einmal gut gegen ihre Verfasser gebrauchen können!

So bleibt unseren Feinden also nichts anderes übrig, als Terrorangriffe aus der Luft zu unternehmen. Diese allerdings können uns schmerzhaften Schaden zufügen. Es wird in der Weltöffentlichkeit vielfach die Frage diskutiert, wer denn eigentlich mit den Terrorangriffen begonnen habe. Ich möchte hier noch einmal feierlich konstatieren, daß die Engländer bereits im Januar 1940 mit ihren Angriffen auf die wehrlose Zivilbevölkerung durch eine Bombardierung von Wohnhäusern in Belgien und auf Sülz aningen (aus der Menge werden für mich die Bluträse laut), um sie dann trotz der Warnungen des Führers. (Stürmisch fortzusetzen.)

Es ist tödlich zu glauben, daß England mit seinen Terrorangriffen das deutsche Kriegspotential irgendwie entscheidend treffen könnte. Die Briten wollen mit diesen Angriffen nur den Versuch machen, die Moral unserer Bevölkerung zu erschüttern. Das heißt also: Auf diese Angriffe können wir nur als Volk antworten. Entweder sind wir ihnen als Volk gewachsen, dann vermögen sie uns nichts anzuhaben, oder aber, wir wären ihnen als Volk nicht gewachsen, dann würden die Engländer damit ihr Ziel erreichen. Ich halte es nun gerade für eine große Unerschämtheit, wenn die Engländer behaupten, sie selbst hätten solche Angriffe ungeschützt, wir aber bejahren dazu nicht die Helden. Kein Deutscher denkt so etwas. Unser Volk wird mit diesen Luftangriffen fertig werden. Und im übrigen bin ich der Meinung, wenn wir den Engländern den Gefallen täten, dann zu kapitulieren, so würden unsere Kinder, die heute fünf und zehn Jahre zählen, in 15 Jahren mit Verachtung auf uns sehen, und zwar mit Recht, denn wenn das deutsche Volk einmal 50 Jahre den grauenvollsten Krieg der Geschichte durchstand und dabei die Einwohnerzahl Deutschlands auf einen Bruchteil heruntersank, einen Krieg um die Frage Protestantismus oder Katholizismus, so werden wir auch heute die Kraft besitzen, einen ungleich viel kürzeren Krieg durchzuführen, der um unser tägliches Brot geführt wird.

Es gibt Leute, die fragen, warum wir keine Vergeltungsangriffe unternehmen. Demen kann man nur antworten, weil ein Großteil unserer Bomben bei Stalingrad und im Kaukasus vorläufig noch dringender gebraucht werden! Es ist heute wichtiger, den Angriff im Kaukasus fortzusetzen, die Wolga zu sperren und in Ägypten zu kämpfen, als

**DNB Berlin, 17. Okt.** In der Woche vom 11. bis 17. Oktober wurden von deutschen und auch sowjetischen Truppen im nordwestlichen Kaukasus wichtige Erfolge erzielt. Teilweise in erobertem bewachsenem Gebiet, teilweise in hochgebirgsartigen Hellen den planmäßig mit ausgezeichneter Unterstützung durch Flieger angreifenden, gebirgskampfgewohnten Verbänden Höhenstellungen in die Hand, deren Bedeutung ihre starke Befestigung durch die Sowjets erkennen läßt. Ueber 1000 Stützpunkte und Kampfanlagen wurden in dieser Woche erobert. Insbesondere längs der Straße Mailop-Tuapse wurden wesentliche Fortschritte erzielt. Viermal konnten feindliche Kräftegruppen durch die geschickte Anlage des Angriffs eingeschlossen und vernichtet werden. Da es sich dabei um bewährte bolschewistische Einheiten handelte, war die Schädigung des Feindes besonders empfindlich. Mit der Einnahme von Schaumjan hat der Angriff sich bis auf 28 Kilometer Tuapse gehärt. Auch westlich des Terek entziffen Rumänen den Feind Bestellungen.

Am Terek und südlich des Flusses wiesen die deutschen Truppen Sowjetangriffe ab und warfen den Gegner zurück. Das Delagebiet von Grobnj griffen deutsche Flieger mit sehr guter Wirkung an.

Bei Stalingrad hatten die Kämpfe während des größten Teils der Woche den bisherigen Charakter des schrittweisen Vorrückens der deutschen Truppen in dem hartnäckig verteidigten Ruinenfeld der Stadt und der erfolgreichen Abwehr der von den Sowjets gegen die Abriegelungsstellung nördlich derselben führten Entlastungsangriffe. Vom 14. Oktober ab nahm die Wucht des deutschen Angriffs im Nordteil der Stadt zu. Schon an diesem Tage waren die durch zusammengefaßte Wirkung von Kampf- und Sturzkampffliegern unterstützten Fortschritte dort erheblich. Nach dem in der Nacht eine Panzerdivision zur Wolga durchgeschoben war, fiel am 15. Oktober der Nordteil der Fabriksortstadt mit dem einst 20 000 Arbeiter zählenden Traktoren- und Kraftwagenwerk in deutsche Hand. Tags darauf drangen sie in die Geschützfabrik ein. Wie sehr der Feind schon vorher durch Artillerie- und Fliegerwirkung in der Ausnutzung der Wolga beschränkt war, zeigte die Vernichtung eines größeren und eines mittleren Schiffes, die Inbrandsetzung eines Tankers und zweier Volkfahrer. Auch die Artilleriestellungen jenseits des Flusses bei Stalingrad und die Bahntrassen und Verkehrsanlagen ostwärts der unteren Wolga litten hart durch Bombenangriffe.

Die Entlastungsversuche der Sowjets an der Don-Front beschränkten sich auf örtliche Angriffe und Uebersehtungsversuche, die deutsche, ungarische, italienische und rumänische Truppen abwehrten.

Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt wurde das Wetter zunehmend schlechter. Der Feind unterließ hier jeden größeren Angriff. Eigene Schütztruppen waren vielfach erfolgreich, die spanische Blau Division warf vordringende Volkswesten im Gegenstich. Ostwärts Leningrad wurden die Reste des über die Rewa gegangenen Feindes zurückgemorren.

An der Rurmanfront erlitten die Sowjets bei einem hartnäckigen schweren Verluste. Die deutschen Flieger griffen hinter der Feindfront Eisenbahnverkehr und Truppenlager verschiedentlich an; auf dem Finnischen Meerbusen beschädigten sie je ein Kanonen- und ein Schnellboot.

Insgesamt blühten die Sowjets im Lauf der Woche im Luftkampf 88, durch Jst 22, am Boden fünf Flugzeuge ein. Da deutscherseits nur neun Flugzeuge verloren gingen, blieb, wie bisher, die deutsche Luftwaffe weit überlegen.

**Schaumjan.** Schaumjan liegt etwa 30 Kilometer nördlich von Tuapse an einem Schnittpunkt der von Mailop her verlaufenden Eisenbahn und Straße im Tal des Flusses Bichik. Die Stadt hat wirtschaftlich keine besondere Bedeutung. Ein Teil der Bevölkerung ist in dem großen 20 Kilometer nördlich von Schaumjan liegenden Tabaklandgebiet beschäftigt, die übrigen sind Angestellte der Eisenbahn oder der vom Mailop her nahe vorbeiführenden Erdölleitung.

### Der Kampf um die Geschützfabrik

#### Wieder ein hartes Volkwerk in Stalingrad gefallen

**DNB Berlin, 18. Oktober.** Im Nordteil von Stalingrad brachte der 17. Oktober die Entscheidung in dem erbitterten Ringen um die zu einem starken Festungswerk ausgebauten Geschützfabrik „Rote Barrakade“. Sie wurde nach hartem Kampfen erobert und ist nunmehr in deutscher Hand.

Nach Säuberung des Panzerwerkes „Dierzhinskij“ drangen die deutschen Truppen weiter nach Norden vor und vernichteten die westlich Spartakowa eingeschlossenen Kräfte. In dieser Zeit gingen nach dem beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen Infanterie, Pionier- und Panzerverbände gegen die sich in den restlichen Teilen der Geschützfabrik nach hartnäckig verteidigenden Bolschewisten vor.

Der Feind versuchte in mehreren vorwärtigen Gegenstößen die deutschen Angriffskräfte aufzuhalten. Doch brachen die vorrückenden deutschen Soldaten zunächst in den Südbereich und dann von Westen aus in das ausgedehnte Industriegebiet der Geschützfabrik ein. Die Granaten der Sturmgeschütze und die prasselnde Feuer der Flammenwerfer zerrissen die Feuerlinie der Verteidigung. Verbissen schossen die Bolschewisten aus ihren in mehreren Reihen in die Erde eingebauten Panzerkampfwagen. Mit Flammenwerfern und Handgranaten mußten sie im Nahkampf niedergeworfen werden.

Schrittweise kämpften sich unsere Truppen durch den Feuer-ring der Verteidigung hindurch. Immer wieder brach der Feind zu neuen Gegenstößen vor. Doch seine Kraft war gebrochen. Das Feuer der deutschen Artillerie, der Sturmgeschütze und Kampfwagen hatten ihn zermürbt. Seine großen Verluste konnte er nicht mehr ersetzen. Die Verbindung zwischen den deutschen Angriffskolonnen wurde nach mehrstündigem Ringen hergestellt. Im Laufe des Nachmittags führten dann die Infanteristen die restlichen Werke der Geschützfabrik.

Damit war auch dieses Volkwerk aus der feindlichen Verteidigung herausgerissen und das mehrere Quadratkilometer große Industriegebiet in deutscher Hand. Soweit man sehen konnte nichts als qualmende Trümmerhaufen, eingestürzte Hallen, verbogene Eisenträger und herabhängende Laufstege.

Während des Kampfes um die Geschützfabrik bombardierten andere deutsche Kampfflugzeugverbände feindliche Geschützstellungen auf dem Ostufer der Wolga und auf der Wolganisland. Diese bolschewistischen Batterien sollten mit ihrem Flammenfeuer die immer tiefer in das Industriegebiet einbrandenden deutschen Truppen aufhalten. Doch unter dem Bombenhagel der deutschen Kampfflugzeuge kam ihr Feuer nicht mehr zur Wirkung. Zahlreiche Artillerie- und Flakgeschütze wurden in diesem entscheidenden Kampf durch Volkstreffler vernichtet. Auch bolschewistische Kampfflugzeuge versuchten vergeblich in den Entschreibungsampf einzugreifen. Die den Luftraum beherrschenden deutschen Jäger schossen ohne eigene Verluste hierbei 18 feindliche Flugzeuge ab.

den Engländern den Gefallen zu tun, unsere Kräfte zu zerpfücken. Nur der wird den Krieg gewinnen, der es versteht, seine Kräfte auf die Schwerpunkte des Kampfes zu konzentrieren.

Wenn vor allem die Städte des Westens und des Nordwestens harte Schläge entgegennehmen, so habe ich mich selbst bei einigen Reden davon überzeugen können, daß sie diesen Schlägen moralisch gewachsen sind. Als ich das letzte Mal im Rheinland war, war ich in tiefster Seele bewegt von der geradezu unvorstellbaren moralischen Haltung unseres Volkes. Der Führer hat einer deutschen Stadt mehr als einmal angeboten, ihre Frauen und Kinder zu evakuieren. Die Stadt hat das mit Stolz abgelehnt. (Stürmischer Beifall.) Ich glaube, wenn eine solche Stadt die Härte aufbringt, viele Luftangriffe über sich ergehen zu lassen, so werden andere Städte auch mit wenigen Luftangriffen fertig werden. (Die Menge bejaht die Worte des Ministers mit stürmischen Beifallsstundgebungen.) Nicht umsonst trägt München den Ehrennamen einer Hauptstadt der Bewegung und ist von dieser Stadt der Nationalsozialismus ausgegangen. Daß einer einmal über Tagesfragen und Schwierigkeiten sich ausschöpft, das nimmt niemand über. Ich habe kürzlich schon gesagt: Schimpfen ist der Stuhlgang der Seele. (Stürmische Heiterkeit geht über den Platz.)

Wir wollen uns dadurch nicht beirren lassen. Unsere ganze Situation hat sich grundlegend geändert. Sie ist mit der des vierten Kriegswinters 1917/18 gar nicht zu vergleichen. Damals fanden wir vor einem kalten Winter. Heute sind wir in der glücklichen Lage, unsere Lebensmittelrationen zu erhöhen. Unsere Ernährungsfrage wird langsam besser werden. Die ungeheuren Räume des Ostens auszunutzen und für unsere Kriegführung nutzbar zu machen, ist nur ein Problem der Zeit und der Geduld. Das alles sind Fragen der Organisation. Wenn die Engländer glauben, daß wir zur Offensive nicht mehr fähig sind, so werden wir uns zu gegebener Zeit wieder sprechen und sprechen uns jetzt immer noch. Nicht wir haben den Krieg begonnen, er ist uns in zahlloser Weise aufgezwungen worden, und da er uns aufgezwungen worden ist, wollen wir auch auf einmal alle die Probleme erledigen und lösen, die so lange auf unserem Volkswesen gelegen haben. Aus den Habenichtsen sind mittlerweile schon Besizende geworden, und die Besizenden werden immer weiter zu Habenichtsen werden. (Starker Beifall unterbricht die Rede des Ministers.)

Wir können also mit dem bisherigen Verlauf des Krieges außerordentlich zufrieden sein. Wir beherrschen heute außer der Achsenführung ein Europa, das sich selbstgenügend. Wir können uns selbst ernähren und unseren Lebensstandard mehr und mehr entwickeln.

Wenn ich alle diese Probleme an dieser nicht nur historischen, sondern auch geistigen Stätte des Nationalsozialismus erörtere, so ist meine Seele dabei auf das Heftigste bewegt. Ich rede nur wenige Schritte entfernt von der Stelle, an der der ersten Blutzug der nationalsozialistischen Revolution ihr Leben aushauchten. Damals stand die Bewegung vor einer Situation, in

der nur ganz gläubige und starke Herzen erwarten und hoffen konnten, daß wir sie noch einmal meistern würden. Auch damals haben wir als stärkste Kraft unseren Glauben eingesetzt und haben es geschafft. Aus sieben Männern ist ein Volk entstanden, das heute mit seinen Waffen die ganze Welt in Atem hält. Heute zittern die feindlichen Großmächte und Kontinente vor den Heldentaten unserer Soldaten und vor den Erfolgen des Feldherrnentums unseres Führers. (Stürmischer Beifall unterstreicht die letzten Worte des Ministers.)

Ich rede zur Stadt München, die eine der schönsten in deutschen Städtekrone ist, zu einer Zeit, die in allen großen Stunden unserer nationalen Geschichte auch diese hohe und heldenmütige Gefinnung bewahrt hat. Es war diese Stadt, in der Bismarck nach seiner Entlassung einen triumphalen Empfang erlebte. Es war München, wo ein Reichspräsident Ebert sich nicht sehen lassen durfte, und es war München, von dem die nationalsozialistische Erhebung ausgegangen ist. Es wird auch diese Stadt sein, die in diesem Kriege alle Belastungen und Gefahren siegreich überleben wird.

In diese Stadt wende ich mich. Ich rufe ihr ins Gedächtnis zurück, welche Aufgaben sie dem deutschen Lande gegenüber zu erfüllen hat, rufe ihr ins Gedächtnis, daß der Führer dieser Stadt die wertvollsten und kostbarsten Jahre seines Lebens geschenkt hat und daß es deshalb nicht nur das Recht, sondern die Pflicht dieser Stadt ist, mit gläubigen Augen auf den Führer zu schauen, der die Last der ganzen Verantwortung zu tragen hat. Sie wird sich zum Ehrengeschehen machen, jeder anderen Stadt ein leuchtendes Beispiel zu geben. Sie soll an nationaler Opferbereitschaft, an hoher patriotischer Gefinnung, an Fähigkeit, an Stärke und Ausdauer allen anderen Städten ein Beispiel geben. Von dieser Stadt soll immer für das ganze Reich vornehmlich in den kritischen Stunden dieses Krieges der Ruf erklingen, den wir so oft Adolf Hitler entgegenriefen, wenn es hart auf hart geht: Führer befehl, wir folgen! (Langer stürmischer Beifall dankt dem Minister für seine mitreißende Rede.)

### Wieder eine typisch britische Grausamkeit

#### Deutsches Sanitätsflugzeug von britischem Zerstörer beschossen.

**DNB Berlin, 18. Okt.** Wieder einmal hat ein britisches Flugzeug ein deutsches Sanitätsflugzeug, das mit Verwundeten besetzt war, in rücksichtsloser und grausamer Weise beschossen und einen Teil der verwundeten Insassen durch seinen völlerrechtswidrigen Angriff getötet.

Das deutsche Sanitätsflugzeug, das in Nordafrika stationiert war, hatte den Auftrag, 16 meist Schwerverwundete, darunter auch einen bei Kämpfen abgeschossenen nordamerikanischen Piloten nach Europa in ein Lazarett zu bringen. Etwa 100 Kilometer von der afrikanischen Küste entfernt wurde das deutsch mit dem Zeichen des Genfer Roten Kreuzes ausgestattete Flug-



wurde von einem Zerstörer angegriffen. Mehrere Granaten durchschlugen die Kabine, verlegten einen Teil der Insassen erneut und entzündeten einen Brand, den aber die leichten Verwundeten mit ihren Betten löschen konnten. Durch geschicktes Manövrieren gelang es dem Piloten, das Sanitätsflugzeug wieder auf Gegenkurs zu bringen. Während die Sanitäts- und SOS-Hilfsflüge über den Meeresrand flogen, rief der britische Zerstörer noch zwei britische Flugzeuge, einen Zerstörer und einen Motorherb, die nun hintereinander die verlorene Maschine unter Feuer nahmen. Das rote Kreuz an der Außenwand trat bei diesem völkerverächtigen Angriff eine Garde der Leuchtpurmunition und verlegte einen erst vor einer Stunde amputierten Soldaten tödlich. Auch der nordamerikanische Fliegeroberleutnant wurde durch diesen Angriff erneut verwundet. Erst als der Strand der nordatlantischen Küste in Sicht kam, ließen die Briten vom dem Sanitätsflugzeug ab. Dem deutschen Piloten gelang es, seine Maschine ohne Bruch auf den Strand zu setzen. Als der amerikanische Pilot ausgelassen wurde, erklärte er zu dieser Begegnung mit seinen Verbündeten wörtlich: „Wenn ich eine Woffe gehabt hätte, hätte ich sie niedergeschossen“. Auch dieser Fall stellt sich „wunderbar“ an die Grausamkeiten an, von denen die am Freitag vom Oberkommando der Wehrmacht veröffentlichten Dokumente ein beides Zeugnis ablegen.

**London und die deutschen Dokumente**

DNB Berlin, 17. Okt. Die dokumentarischen Beweise über die Mißhandlung deutscher Gefangener durch die Briten werden von Reuters nur ganz kurz verzeichnet. Die britische Nachrichtenagentur sagt also nicht, die deutschen Veröffentlichungen in einer längeren Fassung, geschweige denn im Wortlaut, zu bringen. Die Reutersmeldung lautet:

„Das deutsche Oberkommando hat dem Deutschen Nachrichtenbüro zufolge einen langen Bericht über die Fesselung von Kriegsgefangenen veröffentlicht. In diesem Bericht erklärt man sich mit einem neuen Verhör der deutschen Soldaten einverstanden, die anscheinlich gebunden worden waren, doch sind darin auch weitere Aufschlüsse wegen Mißhandlung deutscher Kriegsgefangener in Dleppes, Serco und Kreta enthalten. Es wird darin auch erklärt, daß im Falle von schlechter Behandlung deutscher Kriegsgefangener die in deutsche Hände fallenden Kriegsgefangenen ohne Rücksicht auf ihre Nationalität behandelt werden würden und ohne Rücksicht darauf, wo die betreffende schlechte Behandlung stattgefunden habe.“

Gegenüber diesem anstößigen Gestammel Reuters zeigen die ersten Berichte aus den Ländern, die von der englisch-amerikanisch-sowjetischen Koalition unabhängig sind, wie stark dort die vom DNB veröffentlichten Dokumente beachtet werden.

**USA. pumpt sich britische Kriegsschiffe**

DNB Berlin, 18. Okt. Einer Reutersmeldung zufolge hat Großbritannien weitere Einheiten der Marine den USA zum Schutz der Handelsflotte an der amerikanischen Ostküste leihweise zur Verfügung gestellt. Diese lateinische Reutersmeldung wirft ein großes Schlaglicht auf die Verluste, die die USA-Marine im Verlauf der bisherigen Kriegshandlungen erlitten haben muß, wenn man nun bereits gezwungen ist, sich zum Schutz der eigenen Handelsflotte von den Briten, die bekanntlich selbst erhebliche Kriegsschiffverluste einleiden mußten, Einheiten auszuborgen. Zum andern ist die Meldung aber auch ein Beweis dafür, daß der durch die Tätigkeit der deutschen U-Boote erfolgte Überfall an der USA-Handelsflotte untragbare Ausmaße erreicht hat.

**Sowjets erschossen ihre Verwundeten**

**Kleine Bilder aus der großen Schlacht südlich des Ladoga-Sees**  
Von Kriegsberichterstatter Rudolf Dietrich

(R.R.) Dunkel Wollenberge behielten das Land. Sie dünkten wie ein gültiger Schiefer, der die Gedanken eines tobenden Menschen in nebelhafte Fernen entführte. Diese Erde scheint in den letzten Andungen ihres Seins zu liegen. Wer vermöchte die Wunden zu zählen, die das gewaltige Feuerbad seit Tagen in Wäldern, Sümpfen und Wiesen gerissen hat! Man kann es nur dunkel ahnen, was sich mehr als tausend Meter unter uns auf der schwelenden Erde abspielt. Es ist der Todeskampf sowjetischer Divisionen, die mit teuflischer Gewalt auf engstem Raum die deutschen Abwehrstellungen durchdrachen und damit eine gähnige Wundma ihrer eigenen hoffnungslosen Lage erzwingen wollten.

Wenige Kilometer nur nördlich der Breite, die sie in die deutschen Linien brachen. Dann wurde der Durchbruch abgeleitet, um die Pläne der sowjetischen Stoßdivisionen gegen die Gruppen des Heeres eiserne Klammern. Nun liegen vom ersten Grau heraufdämmernder Tage bis zum Einbruch der Dunkelheit unsere Kampf- und Sturzkampfschwader und werfen ihre Bombenreihen in die eingeschlossenen Sowjets. Wälder und Sümpfe verfluchen die lebenden Ziele. Und oft wiederholte sich in diesen Tagen in den Erfolgsmeldungen der zurückkehrenden Besatzungen die mühsamerde Wendung: „Bomben in die besetzten Zielräume geworfen, Wirkung nicht beobachtet.“

Tage später quälte sich unser Kübelwagen über Knüppeldämme und verfallene Wege an die kühnere Umrandung dieses Keiles, der, von seinen rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten, vor kaum mehr als 24 Stunden seine völlige Vernichtung gefunden hat. Welch fesselndes Erlebnis für einen Flieger! Wir dürfen die Angriffswirkungen unserer Bomben sehen, können das in nächsterer Wirklichkeit in uns aufnehmen, was sich in Rauchfahnen und Dunst unserer Wälder entzog.

Nur wenige Schellen ziehen sich durch das unübersehbare Waldgelände. Wege in derbäuslicher Weise sind unbekannt. In Eile errichtete Knüppeldämme sind längst wieder in Schlamm und Morast versunken. Kraftfahrzeuge stellen hier ein unbrauchbares Beförderungsmittel dar. Der große treibende Motor, der alle Schwierigkeiten überwindet, war in diesen Tagen der Mensch, der Infanterist, der immer wieder — nie ist uns das so klar geworden — der erste und letzte Vollstrecker des Willens einer überlegenen Führung bleibt.

Heute scheint wieder die Sonne. Sie verflucht Kontraste und läßt die grauenhaften Bilder der Schlacht härter und härter aufleben, als unsere Phantasie vermuten konnte. Schon nach wenigen hundert Metern Weg löstet der süßliche Geruch von Kadavern Schmerz auf unseren Lungen. Verkrebt zu beiden Seiten des Pfades liegen gefallene Sowjets. Der Gestank wird schlimmer. Auf der linken Seite des Pfades kommt eine kleine Lichtung in Sicht. Die spärlich dünne Grasnarbe hat eine rotbraune Färbung angenommen! Meterhohe Blüthen! Zwölf zerfetzte Pferdekadaver liegen umher. Die Erde ist von Bombentrümmern aufgewühlt. Der Pfad windet sich, führt auf eine Wiese, deren Ostrand von einem schmalen Bach begrenzt ist. Sie birgt verlassene Feldstellungen der Sowjets. Nur einige kleine Kanister sind noch heil. Die anderen sind von Bomben und Granaten zertrümmert. In den Eingängen und um die Trichter liegen gefallene Sowjets. Man kann sie kaum zählen, so viele sind es.

Der Weg führte zur „Elektro-Schneise“, jenem schmalen, langen Strich, der neben der Eisenbahnlinie der einzige charakteristische Orientierungspunkt für unsere Luftwaffe war. Nahezu drei Stunden kapften wir durch dichtes Unterholz, immer an zertrümmertem Kriegsmaterial vorbei, immer an den Leichen gefallener Sowjets vorbei. Man kann ihren Anblick nicht mehr vermeiden. Wie Gräber, Steine, Sumpf und Wald scheinen sie zu dieser Landschaft zu gehören. Dann öffnet sich der Horizont, die lange Schneise liegt vor uns. An den Seiten kampfunfähige Panzer, zerfallene Panzergeschütze, Geschütze aller Kaliber und Leichen... Immer wieder diese Leichenberge. Wenige Meter vor einem schweren Granatwerfer liegen drei Sowjetsoldaten mit dem Gesicht zur Erde. Neben dem Halswirbel tragen sie klaffende Wunden. Zweifelloser Genickschuss!

Wenige 100 Meter weiter eine Senke. Schwere und schwerste Panzer, Geschütze, Granatwerfer bilden ein unentwirrbares Durcheinander. Zwei 88-Tonnen-Panzer sind von Stufabomben in riesige Trichter geschleudert, aus denen sie nicht mehr freikommen. Hüflos ragen die Geschütze in den Himmel. Zurück in den Wald! Wenige Schritte nur, und wieder liegen verlassene Feldstellungen der Sowjets vor uns. Die Kanisterbecken aus Holz und Erde sind eingestürzt, die Erde von Bomben und Granaten förmlich umgespült. Schwarze Baumstümpfe starrten in den Himmel. Und überall liegen verbrannte und zerfetzte Menschenleiber umher.

Am Ostrand dichtes, urwaldähnliches Gestrüpp. Wie liegen die Zweige auseinander, bahnen uns mühsam einen Weg. Was wir hier sehen, verschlingt uns den Atem: Kreuz und quer liegen tote Sowjets umher. Alle tragen Verbände und fänden durch Kopfschuß den Tod. So entledigte die Sowjets sich ihrer Verwundeten, als sie aus der eisernen Umklammerung durch unsere Truppen kein Entkommen mehr laßen. Eine unmensliche Handlungsweise, die keine Gnade für hilflose Menschen findet.

**Bedeutung der Geschützfabrik „Rote Barrade“**

DNB Berlin, 18. Okt. Die Geschützfabrik „Rote Barrade“, die die deutschen Truppen erlöseten, bildet eine Arbeitsgemeinschaft mit dem weiter südlich gelegenen Wältenwerk „Roter Oktober“, wo die eingeschlossenen Volksgewissen ebenfalls eine starke Kräftegruppe eingesetzt haben, die dem deutschen Vordringen noch Widerstand leistet. Der Ausfall dieser beiden Rüstungsbetriebe wegt besonders schwer, da es den Volksgewissen in absehbarer Zeit nicht gelangen dürfte, die moderne Stahlgießerei zu ersetzen, die wenigstens 13 Martinöfen und drei Elektroöfen besaß und mehr als 12.000 Arbeiter beschäftigte. Das Herstellungsprogramm umfaßte neben der Erzeugung von Panzerstahl, Geschützen aller Art und Einzelteilen für den Bau von Autos, Traktoren, Kampanen und Eisenbahnen, vor allem auch die Herstellung von Artilleriemunition, deren Anteil an der Gesamtproduktion der Sowjetunion 7 Prozent betrug.

**Schweizer Presse zu den Erfolgen in Stalingrad**

Bern, 18. Okt. Die Schweizer Zeitungen berichten mit großem Interesse über die weiteren deutschen Einbrüche in den Nordteil Stalingrads. Die Berichte stimmen darin überein, daß sich die Lage der Sowjets sehr verschlechtert hat. Die Eroberung des Traktorenwerkes bedeute für die deutschen Truppen einen wesentlichen Erfolg. Die Deutschen seien jetzt im Besitz der mittleren Stadt. Der Raum, der den Verteidigern in der Stadt zur Verfügung stehe, sei stark verengt worden, während die Deutschen die Riegelstellung, die sie seit dem Durchbruch an die Wolga im Norden von Stalingrad errichteten, wesentlich vertiefen konnten.

**Staatssekretär Frank sprach in Prag**

**Warnung an die tschechische Emigrantenclique**

DNB Prag, 18. Oktober. Anlässlich der Umbenennungen des Prager Woldauandes in Reinhard-Hendrich-Wer hieß Staatssekretär Frank am Sonntag eine Rede, in der er die Verleumdung Reinhard Hendrichs würdigte. Er fuhr dann u. a. fort: „Es ist eine alte geschichtliche, aber auch eine klare nationale sozialistische Erkenntnis, daß Böhmen und Mähren ohne das Reich nicht sein kann und daß andererseits ein lazes Reich Böhmen und Mähren als unlösbaren Bestandteil innerhalb seiner Grenzen haben muß. Nach der formellen staatsrechtlichen Einverleibung Böhmens und Mährens in das Reich heißt nun die Aufgabe: Kollektive geistige und seelische Wiedereroberung Böhmens und Mährens und seiner Bevölkerung für das Reich und den Reichsgedanken. Der oberste Vertreter dieses Grundgedankes war der gefallene Reinhard Hendrich. Für uns bedeutet das Leben dieses Mannes Beispiel und sein Tod ewige Verpflichtung. Für die Tschachen, die erst später erkennen werden, welches Leben hier erlosch, können Leben, Taten und Tod Reinhard Hendrichs Mahnung zur Besinnung und Umkehr sein.“

Die tschechische Emigrantenclique in London, der es eine Zeitlang den Atem verschlagen hatte, heßt neuerdings zu Aufstand und Sabotage. Daher haben wir zunächst einmal die Angehörigen dieser gegen ihre eigenen Volksgenossen so rücksichtslosen Schwärzer in Gewahrsam genommen und einem Internierungslager zugeführt. Wenn wir bisher nur Stellung bezogen haben gegen die tschechische Intelligenz, so tun wir es deshalb, weil 90 Prozent aller staatspolitisch festgestellten Reichsfeinde, die Träger der hier so beliebten verlogenen „Friedenspropaganda“, der Helfershelfer der Hendrich-Wörter und der tschechischen Agenten aus der tschechischen Intelligenz stammen.“

Der Redner gedachte dann mit Anerkennung und Dankbarkeit des tschechischen Bauern, der einige Entgleisungen des vergangenen Jahres durch gute Arbeit auszugleichen bestrebt war, rechts seinen Pflichten gegenüber Volk und Reich nachkommt, und des tschechischen Arbeiters, der in den Bergwerken, in den großen Rüstungsbetrieben, in der sonstigen Industrie und im Wirtschaftswesen gute und saubere Arbeit geleistet hat.

**Schlacht auf Ladogaasor dauert an.** Die Schlacht um Androsta dauert immer noch an, heißt es in einer Mitteilung des Staatssekretariats für die Kolonien. Die Kämpfe werden mit Erbitterung im Süden der Stadt und in der näheren Umgebung durchgeführt. Die Engländer haben unter starkem Einsatz von Artillerie und Luftwaffe einen massiven Angriff gegen französische Stellungen gerichtet, der abgeschlagen werden konnte. Trotz Einsatzes von Panzerwagen wurden sie zum Rückzug gezwungen.

**Der Weg ins neue Leben**  
Roman von Hans Ernst

Verleger-Rechtsachuter: Deutscher Roman-Verlag, Klotzsche (Bez. Dresden)

11 Erstes Kapitel

Als Maria Wolters durch die gepflegten Parkanlagen ging, den Tennisplätze unter dem Arm, läuteten von den Türmen der Stadt die Kirchtürme. Schattenpendelnd breiteten sich die Äste der uralten Bäume über die um diese Zeit so stillen Wege. Wer sollte auch hier stehen um diese Stunde? Die Zeiten, da am helllichten Werktag junge und kräftige Menschen auf den Anlagen herumzogen und nicht wußten, wie sie die Zeit totschlagen sollten, waren gottlob vorüber. Ach ja, diese Bänke hier und in den sonstigen Anlagen der großen Stadt hatten einst viel Not und Leid gesehen. Sie hatten erst recht wieder zurückgefunden zu ihrer eigentlichen Bestimmung: ältere Leute, die den Werttag ihres langen Berufslebens hinter sich hatten, einzuladen zu stiller Ruh und ruhiger Beschaulichkeit.

War es da nicht verwunderlich, daß ein junges Mädchen um diese Zeit, während andere zum kurzen Mittagsrast heimwärts eilten, vom Tennisplatz nach Hause ging. Vielleicht dachten die zwei alten Pensionäre, die auf einer Bank saßen, eben dies, weil sie der rasch Dahinschreitenden nachsahen. Es gab doch noch Menschen, die das Leben genießen konnten.

Vielleicht hatte aber dieses Mädchen auch einen anderen Grund. Maria Wolters gehörte zu den Erscheinungen, die sich einem auf den ersten Blick einprägen. Sie war jung und schön. Ihr blondes Haar hatte die Farbe eines reifenden Kornfeldes und ihre dunklen Augen strahlten eine offene Klarheit aus, wie auch ihr ganzes Wesen von einer freundlichen Helle umschimmert war. Sie hatte nicht Kondanes an sich, obwohl ihre Eltern reich waren und ein großes Haus führten. Maria hielt sich in bescheidenen Grenzen, in denen ihre Eltern früher lebten, als der Vater noch Beamter war und sich seinen Verhältnissen entsprechend einrichtete mußte.

Das lag allerdings schon längere Zeit zurück. Eines Tages wurde die Familie Wolters nämlich von einer großen Erbschaft begünstigt und ihr Leben bekam ein ganz anderes Gesicht. Herr Wolters aber wurde gerade um diese Zeit von einem schmerzhaften Leiden betroffen, das ihn zwang, aus dem Dienst auszuschcheiden und ständig einen Rollstuhl in Anspruch zu nehmen.

Nur noch seinen Rosen lebte er, die in reicher Fülle in dem großen Garten seiner Villa blühten. Dieser Garten bildete in seiner Schönheit ein kleines Paradies für ihn. Tausend Rosen blühten noch darin, die schönsten und seltensten ihrer Art.

Doch fast ängstlich verbarg sich dieses Rosenparadies vor den Augen anderer Menschen. Eine hohe Mauer schloß es ein und nur bei dem breiten Einfahrtstor konnte man einen Blick tun auf die weiße Villa, die wiederum von hohen Fiersträuben umschattet wurde.

Alles in allem hatte es den Anschein, als ob hier Menschen wohnen müßten, die sich gänzlich vom Leben zurückgezogen hatten und nur der Ruhe lebten. Das traf aber doch nicht zu, denn die Frau des Hauses wollte nicht viel von Ruhe wissen.

O diese Frau Adelheid! Sie dachte nichts so sehr als Zurückgezogenheit. War sie denn schon alt mit ihren fünfundsiebenzig Jahren? War es nicht langweilig genug, den Winter hier zu erleben zu müssen, obwohl es gewiß an Geselligkeit nicht mangelte. Wenn der Sommer seinen Anfang nahm, dann floh Frau Adelheid aus. Sie reiste gerne und viel in den Bädern umher und ließ sich bewundern. Und es gab viel Aufregung im Hause des ruheliebigen Kranken, bis die Reisepläne genau durchgesprochen, die Koffer gepackt waren und Frau Adelheid endlich weg war.

Diesmal war der ganze Reiseplan aber ins Wasser gefallen. Eine Verschlimmerung seines Leidens ließte Herrn Wolters ans Bett. Das ganze schöne Frühjahr mußte er hier verbringen und alle glaubten, diesen Anfall würde er nicht überleben. Aber er hatte sich durchgeschlagen durch diese Krise. Darüber war allerdings der halbe Sommer vergangen und Frau Adelheid war sich schmerzlichen Herzens schlüssig geworden, in diesem Jahr nicht mehr zu reisen.

Als Maria zu Hause ankam, erblickte sie zwischen den Rosenbüschen den übriggebliebenen Scheitel des Vaters. Er war in seinem Rollstuhl eingeschlossen und die Sonne lag glücklich auf seinem Gesicht. Dehntausend schob Maria den Wagen ein wenig in den Schatten, dabei erwiderte der Vater:

„Ach du bist es, Maria? Ist es denn schon so spät, weil du schon zurück bist. Ich glaube, ich war eingeschlossen.“

„Ja, Vater, und ich brachte dich nur ein wenig in den Schatten.“

„Danke, Maria. Aber es macht mir nichts aus — die Sonne meine ich. Sie ist für alles gut. Willst du nicht ein paar Rosen haben?“ Er neigte sich zur Seite und lächelte ein paar Rosen ab. Eine Stellenheit war das, denn der alte Herr ging sehr vorsichtig um mit seinen Lieblings.

„Bleibt du ein wenig bei mir?“, fragte der Vater. „Gerne, Vater“, antwortete Maria und hörte dann zum Hause hinüber, von woher man eine laute Stimme vernahm.

konnte. Die Mutter konnte manchmal unmissbarlich sein, zumal in diesem Sommer, da sie zu Hause bleiben mußte.

Der Kranke lächelte nachsichtlich.

„Du mußt heute ein wenig mit ihr fortfahren, damit Ruther ein wenig Ablenkung hat.“

Maria war gar nicht so sehr davon erbaut, mit der Mutter über Rand zu fahren.

„Wie war es heute beim Tennis?“, fragte der Vater dann ablenkend.

„Wie immer, Vater. Wolfgang Klingerhamm läßt dich grüßen.“

„War er dein Partner?“

„Er will ja mit sonst niemand spielen.“

„Das wird seinen Grund haben, Maria. Du mußt das immer noch nicht merken, wie wir ihn.“

„O doch, Vater. Ich weiß ganz gut, was es zu bedeuten hat. Aber ich mache mir nichts aus ihm.“

„Du solltest dir das aber doch ein wenig überlegen. Maria, Wolfgang Klingerhamm ist ein tadelloser junger Mann und wird einmal den umfangreichen Betrieb seines Vaters übernehmen.“

Jedenfalls ein tüchtiger Mensch, das läßt sich keineswegs leugnen.“

Maria sah den Vater an. Ihr Mund warf ein wenig.

„Ein tüchtiger Mensch, Vater? Er spielt ausgezeichnet Tennis, fährt Auto, trägt tadellose Anzüge, tanzt gut, kennt die neuesten Schläger und legt sich einmal sorglos in das warme Bett, das ihm sein Vater hergerichtet hat. Wer will sagen, daß dazu große Tüchtigkeit gehört.“

Der Vater sah seine Tochter aufmerksam an.

„Manchmal hast du ganz sonderbare Gedanken, Maria.“

„Weil ich das Leben — unser Leben meine ich — manchmal gar nicht recht begreifen kann. Wenn andere Menschen arbeiten, damit sie leben können, spielen wir Tennis, reiten oder fahren Auto, nur um die Zeit totzuschlagen. Sieh einmal, ich weiß gar nicht, wie das ist, ich selbst etwas zu verdienen und dann ich etwas kaufen zu können mit selbstverdienstem Gelde.“

„Vielleicht hast du recht, Maria.“ Des Vaters schmale Hände glitten ältlernd über die Decke auf seinem Schoß. „Aber wollen wir das Thema nun lassen. Ich glaube, es wird auch Zeit zum Essen.“

„Eines möchte ich noch wissen, Vater, und ich bitte dich, gib mir eine ganz offene Antwort.“

„Bist du es von mir anders gewöhnt?“

„Nein, gewiß nicht. Wünschst du unbedingt, daß ich Wolfgang Klingerhamm heirate?“

Der Vater sah sie prüfend an.

„Wenn du ihn nicht liebst, hat ja alles keinen Sinn.“

„Nein, ich liebe ihn nicht.“

Maria brachte den Vater ins Haus. (Fortsetzung folgt)

# Aus Stadt und Land

Altensteig, den 19. Oktober 1942

## Volkströtgenuntersuchung

am 22. 10.	Engelsteele	7.30—10.30 Uhr	Waldhorn
"	Uchelberg	13.00—14.30 "	Sonne
"	Simmersfeld	16.30—18.30 "	3. Aker
23. 10.	Nichthalde	7.30—8.30 "	Schule
"	Ettmannsweller	10.30—11.30 "	"

**Wohndienstplan der Hitlerjugend vom 19.—25. 10. 1942**  
 HJ Gef. 27/401: Antreten am Mittwoch 20 Uhr in tadelloser Uniform am Heim. Tagespol. Schulung: Kamf. Schlottelbeck. F. v. D. Hauptstabsf. Brudi. Näheres siehe Schaukasten.

**SSR Gruppe 27: Donnerstag 20 Uhr** Jagdberiberge Werkarbeits und Jagarobe. Die fertigen Spielsachen mitbringen.

**SSR-Beit „Glaube und Schönheit“ Gruppe 27: Arbeitsgemeinschaft** Werkarbeit und persönliche Lebensgestaltung. Montag 20 Uhr Jagdberiberge. Wie machen Pappen. — Näbringen: Nähzeug, geeigneten Stoff zum Bearbeiten und Wollestricken. (Warme Kleidung).

**Arbeitsgemeinschaft Gymnastik.** Dienstag 20 Uhr Turnhalle. Ebenfalls gilt der Dienst am Montag auch für Euch. f. o.

**SM: Sämtliche SM-Schulungsführerinnen** sind heute 17.15 Uhr am oberen Heim, Schreilung mitbringen.

**Fähnlein 27 „Aus den Tannen“:** Das Fähnlein, einschließlich Altensteig-Dorf und Bernach, tritt am Mittwoch um 14 Uhr in tadelloser Uniform an der Turnhalle an. Besuch des Jungstammführers. F. v. D.: Hauptstabsführer W. Nöhle. Schulbildungen nur im Krankheitsfall! Der Fähnlein, Schneider.

**Dienstnachrichten.** In Studienräten ernannt wurden die Studienassessoren Alfred Kappeler in Calw und Karl Dörner in Nagold. Justizinspektor Gustav Hoff ist zum Bezirksnotar in Reichenburg ernannt worden.

**Grömbach.** Die Ortsgruppe der NSDAP schreibt: Karl Raß, Sohn des Schmiedemeister Raß erhielt bei seinem ersten Einsatz im Osten für Tapferkeit das EK 2, auch das Verwundetenabzeichen wurde ihm verliehen. Wir gratulieren, umso mehr, da er einer unserer „Jüngsten“ ist, der draußen im Kampf steht.

**Calw, 19. Oktober.** Bei der DRK-Kreisstelle Calw gingen noch folgende Beträge aus Kinder-Sammlungen zu Gunsten des Deutschen Roten Kreuzes ein: 22.50, 20, 12.50, 1, 11.75 und 80 RM. Letztgenannte Summe übergaben 3 Jungen der Lederstraße, die mit Kasperiesspielen und dem Verkauf selbstgefertigter Kriegsspielsachen den höchsten Betrag erzielten. Mit weiteren auf der NSB-Kreisamtsleitung abgeschlossenen Beträgen haben die nun abgeschlossenen Sammlungen in 2 Monaten den Betrag von über 480 RM ergeben.

**Befersfeld, 19. Okt. (Auszeichnung.)** Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Unteroffizier Albert Gierbach von Befersfeld ausgezeichnet.

**Freudenstadt, 19. Okt. (Das Spendenaufkommen eines Jahres.)** Was auch ein kleiner Kreis durch die Geduldhaftigkeit seiner Bevölkerung leisten kann, zeigt das Spendenaufkommen eines Jahres im Kreis Freudenstadt. Hier wurden an Spenden für das Kriegswinterhilfswerk 1941/42 insgesamt 254.109,59 RM aufgebracht. Bei dem anschließenden Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz 1942 betrug das Spendenaufkommen aus Reichstrogengeld und Hausammlungen insgesamt 151.066,89 RM. Somit hat der kleine Kreis Freudenstadt in einem Jahr in beiden Hilfswerken zusammen die stolze Summe von 405.206,48 RM an Spenden aufgebracht. Gegenüber den Vorjahren weist dieses Ergebnis des dritten Kriegsjahres eine erhebliche Steigerung auf. Die ersten Sammlungen des nun begonnenen vierten Jahres liegen bereits wieder erheblich höher als die gleichen Sammlungen des vergangenen Jahres.

**Stuttgart. (In den Ruhestand getreten.)** In einer Feierstunde verabschiedete der Höhere R.A.D.-Führer beim Luftgau VII und Führer des Arbeitsgauces XXVI, Generalarbeitsführer Müller, den bisherigen Arbeitsgauverwalter, Oberstabsführer Freiherrn Göller von Ravensburg, der am 1. Oktober aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand trat. Er schied 1920 als Major aus der Wehrmacht aus. Nach dreijähriger Tätigkeit in der Verwaltung stellte er im Jahre 1923 seine Kräfte der Bezirksleitung für den Arbeitsdienstbezirk Südwestdeutschland zur Verfügung. Am 10. Oktober 1933 wurden ihm die Geschäfte eines Arbeitsgauverwalters bei der Arbeitsgauleitung XXVI übertragen. Generalarbeitsführer Müller würdigte mit herzlichen Worten die großen Verdienste seines scheidenden Mitarbeiters. Er sprach ihm den Dank des Reichsarbeitsführers für seine treue Mitarbeit aus und überreichte ihm die Führerurkunde mit der Ernennung zum Generalarbeitsführer.

**Stuttgart. (60 Jahre alt.)** Am 19. Oktober begeht Professor Heinz Wehler, der einem schwäbischen Geschlecht entstammt, seinen 60. Geburtstag. Als Schüler Th. Hähners ist er an der Technischen Hochschule Stuttgart seit 1921 Inhaber der Lehrstühle für Städtebau und Siedlungswesen, Gebäudetechnik, landw. Bauwesen und Entwerfen. Seit der Gründung des Gauheimstättenamts ist Wehler dessen ehrenamtlicher Berater und Berater. In ungezählten Vorträgen, in Schulungsstunden im Auftrage der Planungs- und Parteistellen, hat Wehler im Altreich, im Ostmark und den neuen Ostgebieten den Planern und Architekten die Ausrichtung und Zielsetzung für ihre Tätigkeit gegeben. In immer größerem Maße wird er heute als Berater

und Begutachter von Orts-, Stadterweiterungs- und Neugestaltungsplänen weit über die Altreichsgrenzen hinaus zugezogen Stuttgart. (In den Tod gerannt.) Am Freitag mittag sprang ein neun Jahre alter Schüler vom Böhmerturmweg in die Böheimstraße und wurde beim Überqueren der Straße vor einem Lastkraftwagen angefahren und getötet.

**Stuttgart. (Eine früh Verbohrte.)** Die Strafkammer Stuttgart verurteilte die 21 Jahre alte Gertrud S. aus Belsheim wegen Betrugs, Diebstahls und Unterschlagung unter Einrechnung einer noch nicht verbüßten Strafe von 9 Monaten Gefängnis zur Gesamtstrafe von 3 Jahren Gefängnis und zu 2 Jahren Ehrverlust. Die ihren Eltern entlaufene und sich ohne feste Beschäftigung herumtreibende Angeklagte hatte sich einer Reihe von Personen gegenüber teils als Kassarbeitsmutter, teils als Arbeitsdiensthelferin oder als Beauftragte des Ernährungsamts ausgegeben und ihnen unter Ausnutzung der durch den Kriegszustand bedingten Verhältnisse Fahrgehalt, Lebensmittel und Kleiderauskünfte aberschwindelt.

**Marbach, Kr. Münsingen. (Wom Zug überfahren.)** In der Nähe von Marbach ließ sich ein 69 Jahre alter Mann vom Zug überfahren und war sofort tot.

**Bad Wildbad. (Verwundetenbesuch.)** Dieser Tage besuchten rund 100 Verwundete, die in Kellereisazaretten Pforzheims ihrer Genesung entgegengehen, Bad Wildbad und Aussichtspunkte in seiner Umgebung. Den Soldaten, die zum größten Teil aus Norddeutschland stammten, zeigte sich der Schwarzwald in seiner ganzen Pracht.

**Ulm. (Eier auf dem Ladentisch.)** Wegen wilden Eierhandels wurden eine Hausfrau und ihre Tochter zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatten seit Kriegsbeginn eine erhebliche Anzahl von Eiern der gerechten Verteilung dadurch entzogen, daß die Mutter die Eier ihres Hühnerbestandes nicht abliefern, sondern teils an ihre Tochter zum Weiterverkauf in Ulm abgab, teils selbst in Ulm an Verkäuferinnen und andere Personen verkaufte.

**Beßmamt, Kr. Biberach. (Ein „Saugisä“.)** Von besonderem Glück im Stall ist Bauer Georg Moser begünstigt. Eines seiner Mutter Schweine hat bereits zum zweitenmal 17 Junge geworfen.

**Barlabingen (Hohenzoll.). (Ein Reunzigjähriger.)** Fabrikant Medard Heim, der Gründer des ersten Textilbetriebes Barlabingens, wurde dieser Tage 90 Jahre alt. Der immer noch rüstige Subilar hat sich um die industrielle Entwicklung seiner Heimatgemeinde große Verdienste erworben.

## Heute neuer Roman!

**Pforzheim. (Tödlicher Unfall im Württal.)** Hinter dem Sägewerk Feller mußte am Mittwochabend ein Langholzfahrtwerk wegen Brennstoffmangels plötzlich in der Karre halten. Obwohl der letzte Stamm mit einem Licht versehen war, fuhr der 43 Jahre alte verheiratete Hugo Gall aus Tiefenbronn mit dem Motorrad hinten auf, der Mann blieb mit einem Schädelbruch unbemerkt liegen und wurde erst gestern früh tot aufgefunden.

**Karlsruhe. (Sicherungsverwahrung.)** Der 61 Jahre alte Friedrich Zweig aus Winnenden konnte es trotz seiner 46 Vorstrafen (darunter zusammen 19 Jahre Zuchthaus) nicht lassen, sein Leben aus dunklen Erwerbssquellen zu fristen. Dies brachte ihn neuerdings wieder auf die Anklagebank. Er hatte ein gestohlenes Fahrrad gekauft und veräußert, ein anderes in Pfand genommen. Zweig war sogar soweit gegangen, einen Geschäftsgeschäft zum Diebstahl anzukiffen und von ihm Werten im Gesamtwerte von rund 800 RM zu „bezahlen“. Die II. Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe erkannte gegen den Gewohnheitsverbrecher auf eine Zuchthausstrafe von drei Jahren, wozu 11 Monate Unterbringungshaft in Anrechnung kommen. Außerdem wurde ein fünfjähriger Ehrenrechtsverlust ausgesprochen und nach Verhängung der Strafe die Sicherungsverwahrung angeordnet.

**Kehl. (Blutergiftung.)** Der 61 Jahre alte Bädermeister Buscher hatte sich an einer verstaubten Flasche eine Schnittwunde zugezogen. Die entstehende Blutergiftung hatte den Tod des Mannes zur Folge.

## Der Reichskriegsführer in Stuttgart

Anlässlich der Arbeitsstagung des Gaukriegerverbands Südwest

Am Samstag und Sonntag traten die Kreisführer und Propagandaabnehmer des Gaukriegerverbands Südwest im NS-Reichskriegerbund in Stuttgart zu einer Arbeitsstagung zusammen, die durch die Anwesenheit des Reichskriegsführers, General der Infanterie Reinhard, ein besonderes Gepräge erhielt. Der General, der am Vormittag am Gefallenen-Chrenmal auf dem Waldfriedhof einen Kranz niedergelegt hatte, wurde bei seinem Eintreffen vor dem Haus des Deutschtums von einer auf dem Karlsruhplatz angetretenen Ehrenabordnung des Reichskriegerverbands Stuttgart empfangen.

An der Arbeitsstagung nahmen als Ehrengäste zahlreiche Vertreter der Partei, der Wehrmacht und des Staates teil. Der Gaukriegsführer, Generalmajor z. B. H-Oberführer Eberhard, eröffnete die Tagung, nachdem er des Führers und der kämpfenden Front gedacht hatte, mit einem Vortrag, in dem er die Aufgaben, Ziele und Leistungen des NS-Reichskriegerbunds herausstellte und die ehemaligen Frontsoldaten zu höchstem Einsatz in der Heimat aufforderte. Besondere Aufmerksamkeit werde der Lazarettbetreuung und der unmittelbaren Führung der Frontkämpfer von einst mit den heutigen Frontkameraden gewidmet.

**Wicht Zulassungsmarken für Feldpostpäckchen.** Wie bereits mitgeteilt wurde, können in der Zeit vom 10. bis zum 30. November Feldpostpäckchen, auch solche unter 100 Gramm, nur noch befördert werden, wenn sie eine Zulassungsmarke tragen. Wie jetzt bekannt wird, erhält jeder Soldat zu Weihnachten acht Zulassungsmarken, die er nach Belieben an Verwandte und Bekannte oder auch an seinen Betrieb weitergeben kann. Nicht ausgenutzte Zulassungsmarken sollen nach Möglichkeit der Ortsgruppe der NSDAP zur Verfügung gestellt werden.

**Reichskriegsführer General Reinhard,** der dann zu einer kurzen Ansprache das Wort ergriff, wies auf das alle umschließende Band der Kameradschaft hin und auf die stets gute Arbeit des Verbandes. Mit Worten herzlichsten Dankes an alle einmütigen Mitarbeiter wünschte er der Tagung einen erfrischenden Verlauf.

Auf den Einsatz in der Heimat ging sodann der Gaupropagandamann der Gaukriegsführung, Bollinger, näher ein. Nach der Vorführung zweier Tonchmalfilme aus der Arbeit des Bundes vereinigten sich die Kameraden zu einem Kameradschaftsabend auf dem Schönfeld.

Bei Fortsetzung der Arbeitsstagung am Sonntag vormittag sprach der Geopolitiker Dr. Pahl-Überlingen im Auftrag des Deutschen Volkswirtschaftswerts über Volk, Raum und Wirtschaft des östlichen Raums, Oberleutnant Erbroich-Ludwigsburg über die bolschewistische Gefahr und abschließend Kreisleiter Fischer über weltanschauliche Fragen. Der Gaukriegsführer, Generalmajor Eberhard, beschloß sodann die Tagung, indem er dem Reichskriegsführer General Reinhard für seine persönliche Teilnahme an dem Jahresstreffen des Führerkorps des Gaukriegerverbands dankte und tiefen Dank vor allem auch auf die Vortragenden ausbedeutete. Die Tagung bildete den Auftakt für die nun folgenden Kameradschaftsapelle.

## Turnen, Spiel und Sport

Schweiz — Deutschland 3:5

Vor 35 000 Zuschauern kam die deutsche Fußballnationalmannschaft in Bern nach einem glänzenden Spiel zu einem schönen 5:3-Erfolg. In den bisherigen Spielen feierte Deutschland 10 Siege bei 4 Unentschieden und 7 Siegen der Eidgenossen. Das Torverhältnis lautete mit 71:41 zu unseren Gunsten. Ausgezeichnet in Bern diesmal der Angriff in der Person Lehner-Wo. Willimowski-Klingler und Urban. Der Münchener Mittelstürmer Willimowski schlug prächtig ein und erzielte von den 1 Treffern allein 4, während der ungenügend spielende Fritz Walter den 5. Treffer antrahte. Die Erfolge der Schweizer erzwangen Bickel, Amado und Kappenberger. Ausschlaggebend für den prächtigen Sieg war in erster Linie der Kampfsinn und der Siegeswille der deutschen Elf. Nach dem glänzenden Erfolg anfreter Elf in Bern darf man wohl annehmen, daß die Stuttgarter Fußballfreunde im kommenden Länderkampf gegen Kroatien am 1. November in der Adolf-Hitler-Kampfbahn die gleiche Mannschaft zu sehen bekommt.

**Gaulasse: Sportfreunde Stuttgart — VfB. Stuttgart 5:0; Sp. G. Feuerbach — VfR. Heilbronn 3:2; VfB. Friedrichshafen gegen Stuttgarter Kickers 2:4; Union Bödingen — VfR. Kalen 5:1; SSV. Reutlingen — TSG. 1846 Ulm 1:0.**

**Kreisliga: Heilbronn: Reichsbahn — VfB. Jagstfeld 2:2; Sp. V. Reutlingen — Sportf. Heilbronn 3:0; VfB. Neckargartach gegen VfB. Sonthelm 2:0 — Ehlingen: VfB. Metzingen gegen VfB. Oberklingen 2:0; Sportfreunde Ehlingen — VfB. Dornheim 5:1; VfB. Bödingen — SC. Albstadt 1:0 — Ulm: TSG. Mergelstetten — VfR. Kalen 5:0; 08 Unterföhring — VfB. Heidenheim 1:0 — Waiblingen: T.C. Urach — VfR. Waiblingen 3:1; Sp. R. Schorndorf — Sportfreunde Weilsheim 3:2 — Gmünd: TSG. Hohenföhring — Normannia Gmünd 2:5. — Ulm: Baltzingen — Reichsbahn Ulm 4:5; SSV. Ulm — Olympia Laupheim 5:0; Schefflingen — Wiblingen 1:4.**

Handball

**Gaulasse: Staffel Stuttgart: TV. Ohweil — TSG. Crailsheim 11:5; TSG. Stuttgart — TB. Cannstatt 10:17. — Staffel Goppingen: TSG. Goppingen — VfL. Goppingen 7:7; ff. Gwanggen — TB. Ehlingen 3:8; TSG. Holzheim — TB. Wasseralfingen 13:7.**

## Kleine Nachrichten aus allerWelt

**Arbeitslagung bei SA-Gruppenführer in Koburg.** Anlässlich der 20. Wiederkehr des Marsches nach Koburg belief der Stabschef der SA, Viktor Luge, Führer der SA-Gruppen, zu einem Appell nach Koburg. Im Kongresssaal der Feste Koburg begrüßte Gauleiter Wächtler den Stabschef und das SA-Führerkorps. Der Stabschef leitete zu der Arbeitslagung der Führer und Verwaltungsführer über, auf der er die Richtlinien für den Einsatz der SA im Rahmen der Partei für die Durchführung der außerordentlichen Wehrerziehung im Ausbildungs-

**König Michael bei der rumänischen Kriegsmarine.** König Michael besuchte in Begleitung des Landesverteidigungsministers General Pantazi Einheiten der rumänischen Kriegsmarine in Constanza, um Offiziere und Mannschaften, die sich im Einsatz auf dem Schwarzem Meer besonders verdient gemacht hatten, persönlich auszuzeichnen.

Bestorben

**Okelesheim:** Eberhard Hebling, 15 J.; **Freudenstadt:** Sophie Lorenz, geb. Haug, 66 J.; **Ulm:** Stoll Wör., 78 J.; **Lützenhardt:** Felix Rupp, 28 J.; **Hugenbach:** Karl Klumpp, 20 J.; **Höfen:** Wilhelm Knöller, 55 J.

Verleger und Schriftsteller Dieter Lank z. St. bei der Wehrmacht Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Lank in Altensteig Druck Buchdruckerei Dieter Lank, Altensteig 3. St. Preis 3 gültig

**Simmersfeld**  
 Zu dem am morgen Dienstag, den 20. Oktober 1942 stattfindenden  
**Krämer-, Vieh- und Schweine-Markt**  
 erteilt Einladung, Der Bürgermeister.

**Modellierbogen**  
 für Flugzeuge u. Schiffe wieder zu haben in der  
**Buchhandlung Lank**  
 Papierhandlung und Büroartikel

**Betkufer Saatrogen**  
 empfiehlt  
**Silber, Mühle, Altensteig**

**Deutsches Rotes Kreuz**  
 Ver. (w.), Altensteig  
 Morgen Dienstag 20 Uhr  
 Dienst, Schulhaus.

**Engelsteele**  
 Suche eine oder zwei  
**Milchziegen**  
 zu kaufen.  
 Angebote an Haus 140.

**kleine Feldpostfachteil**  
 empfiehlt die  
**Buchhandlung Lank, Altensteig**

**Vertraue der Volksbank**  
 Wir gewähren Kredite, Darlehen 1. u. 2. Hypotheken zu günstigen Bedingungen und erteilen gerne und unverbindlich näheren Aufschluß und Beratung.

**Volksbank**  
 Altensteig eGmbH.

**Kaufen oder mieten:**  
**Steinbrecher stationär und fahrbar**  
**Diesel- und Dampfwalzen**  
**Diesel- und Dampfloks**  
**Betonmischer**  
**Bagger aller Art**  
**Kipploren**  
**Kompressoren**

Angebote an  
**Süddeutsche Baumaschinen-Gesellschaft, Stuttgart-N**  
 Königstr. 1, Telefon 27457